

Podzer Tageblatt

<p>Abonnementspreis für Podz: jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl. Für Auswärtige mit Postverendung: jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop. Preis eines Exemplars 6 Kop.</p>	<p>Erscheint 6 Mal wöchentlich. Redaktion und Expedition: Ringplatz 6. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.</p>	<p>Insertionsgebühr: für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop. Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus. In Warschau: Rajzman & Frenkler, Senatorstra 22. In Podz: Petrowfowskajastraße 515.</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Inland.

St. Petersburg.

(Erbchafts-Steuer.) Das Projekt zum Ustaw von der Erhebung der Stempelgebühren von Erbschaften soll nunmehr vom Justizminister dem Reichsrathe vorgelegt worden sein.

Die Hauptpunkte des erwähnten Ustaw sind folgende:

1. Einer Stempelsteuer unterliegen sämtliche Erbschaften, welche auf Erben sowohl in der Nebenlinie der Verwandtschaft, oder auf Fremde, auf Grund der allgemeinen Erbschaftsrechte, sowie auf Grund von Testamenten, oder anderen Schenkungsurkunden übergehen.

Ein Vermögen, dessen Werth 500 Nbl. nicht übersteigt, ist von dieser Bestimmung ausgenommen, ferner bäuerliche Ansiedlungen und Erbschaften auf natürlichem und testamentarischem Wege, welche von Ehegatten oder Verwandten in gerader aufsteigender Linie geerbt werden.

2. Die Höhe der Steuer ist auf 1 pCt. festgesetzt worden, von der Abschätzungssumme der Erbschaften, welche auf Verwandte in aufsteigender gerader Linie, auf Geschwister-Kinder, legitimirte Kinder und die Ehegatten der Kinder übergehen; 4 pCt. von Brüdern, Schwestern und deren Kindern; 6 pCt. von Erbschaften durch Verwandte in der Nebenlinie; 9 pCt. von allen anderen Erbschaften.

Der Abschätzungssumme der Erbschaft werden alle Schuldbforderungen beigezählt.

Warschau. Der alljährige Wollenmarkt steht vor der Thür und die Wollenzufuhr hat bereits begonnen. Das Wägen wird am 12., 13. und 14. Juni statt-

finden, der Markt selbst dagegen die folgenden 3 Tage bis zum Sonntag währen. Für das Wägen ist der Preis von 2 Kop. pro Pud festgesetzt; 3 Wagen werden auf dem Markte von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends thätig sein. In den Magazinen der Polnischen Bank liegt noch aus dem vorigen Jahre eine Menge unverkaufter Wollenwaaren. — Im Laufe des Jahres waren zum Verkaufe noch 1217 Pud hinzugekommen und zusammen also befinden sich jetzt 8080 Pud Wolle im Vorrath. So bietet denn der diesjährige Markt wenig Hoffnung auf guten Erfolg, da recht viel Wolle aus dem vorigen Jahre übrig geblieben ist und dann weil die Transaktionen aus Creditmangel im Auslande sehr flau und die Stagnation für Wollenhandel überall eine allgemeine ist.

— Die Rosenausstellung wird, wie das „Echo“ berichtet, um einige Tage früher eröffnet (auf den 24. war der Termin eingesezt), da an den Rosen schon Knospen bemerkt worden sind und sie früher blühen werden. Das Comité hat bereits Einladungen und Deklarationen an die Theilnehmer verjandt.

— Die Studenten des 4. Curjus der physiko-mathematischen Fakultät begeben sich, wie das „Echo“ wissen will, zu gelehrten Zwecken zu einer Exkursion nach Dombrowo und Umgegend. Gegen 20 Studenten nehmen unter Prof. Treidowicz daran Theil. Die Universität hat 150 Nbl. zu diesem Zwecke ausgesetzt. Die Eisenbahnen haben die Biletpreise um 75 pCt. erniedrigt. (St. P. S.)

Moskau. Die „N. D. Ztg.“ schreibt: Gestern, 7. d. M., früh nach 3 Uhr brach im Weichisch. Stadttheile in einem Fuhrmannshofe im Koptilny-Pereulok Feuer aus, das bei dem starken Winde und der feuergefährlichen Bauart der Fuhrmannshöfe so rasch um sich griff, daß schon zwei Häuser in Flammen standen, ehe nur die Feuerwehr erschien. Bald flatterte daher auch

neben den Feuerzeichen auf den Wachtthürmen die rothe Flagge als Zeichen der Einberufung sämtlicher Feuerwehren und verschwand im Laufe des ganzen Tages nicht mehr, da das Feuer immer weiter um sich griff und im Koptilny- und Schiworesny-Pereulok Haus um Haus erfaßte. Am Balkan-Teiche lagen ganze Berge geretteter Habe und Tausende von Menschen sahen dem gräßlichen Schauspiele zu, wie die Flammen immer neue Häuser erfaßte, und in Asche verwandelte. Seit dem großen Brande auf dem Balkan am 6. Juni 1876 hat wohl Moskau kein solches Schadenfeuer mehr erlebt: Hunderte von Personen sind obdachlos geworden und der Schaden berechnet sich auf Hunderttausende von Rubeln. Die Zahl der abgebrannten Häuser beträgt 20 und waren die Feuerwehren noch die ganze Nacht thätig.

— Die Kontrolleure in der Ausstellung haben nach der „N. Z.“ dieser Tage verschiedene Mißbräuche bezüglich Uebergabe der Gratisbilette an andere Personen entdeckt und bereits eine Anzahl solcher Bilette abgenommen.

Krim. Der Stand des Getreides — so wird der „Odess. Ztg.“ berichtet — ist in der Krim ein sehr schlechter. In den meisten Orten war bis hierzu noch kein Regen, oder meistens kein genügender. Der Weizen steht so schlecht, daß der Landmann sich im besten Fall, das heißt bei der günstigen Witterung, die doppelte Saat verspricht; an einigen Orten hat man die Hoffnung auch bereits aufgegeben, denn da der Weizen schon in den Aehren schießt, die Halme aber bis auf die Hälfte bereits gelb sind, so kann ein Regen auch nicht mehr viel nützen. Dieselben trüben Aussichten hat man auch für die Sommer-Saaten. Das Gras wächst fast gar nicht, also auch keine Heu-Ernte. An vielen Orten ist man in Folge dessen bereits jetzt genöthigt, das Vieh mit Stroh zu füttern.

— In **Kronstadt** kam es, wie der „Kronst. Westn.“ berichtet, in der vorigen Woche gegen 10 Uhr abends in

Graue Augen.

N.velle.

(Fortsetzung.)

Leopold streichelte ihr schönes Haar und sprach Worte des Trostes. Wie mir da zu Muth ward, mein Freund, kannst Du's denken und fühlen? Ich wollte ungefehen das Zimmer wieder verlassen, sie hatten mich aber schon bemerkt, und tief erröthend trocknete das Mädchen ihre Thränen, strich sich das Haar von der Stirne und lächelte mir wehmüthig zu. „Bleiben Sie, Herr Sturm“, sagte sie bittend. „Sie sehen, ich mag'se Leopold nur traurig, statt ihn zu erheitern. Verachten Sie nicht zu sehr das weibliche Geschlecht, das gleich in Thränen ausbricht bei jedem wichtigen Ereignisse“. Sie wollte scherzhaft sprechen, aber es gelang ihr nicht.

„Sie gehen Ihrem Glücke entgegen“, sagte ich mit Bitterkeit.

„Glauben Sie?“ hauchte sie und ihre Brust hob und senkte sich in schweren Athenzügen.

„Ach, wie gerne wäre ich hingefunken und hätte sie beschworen, ihrem Herzen und nicht dem Willen der Anderen zu folgen.“

Sie hatte sich wieder erhoben und ein kaltes frostiges Lächeln ließ meine Worte auf den Lippen ersterben. Sie sprach von gleichgiltigen Dingen und zerpflückte erbarmungslos eine Centifolie, die der Bräutigam ihr an den Busen gesteckt hatte.

Sie stand am Fenster und blickte hinaus in den stillen Park, wo die Sonne mit ihren Streiflichtern die

schönsten Effekte hervorbrachte. Da zuckte es plötzlich um ihre Lippen und sie ließ den Vorhang herunter, zu große Hitze vorzuschügend.

Ich hatte es aber gesehen, was ihrem Auge wehe gethan. Nicht das Farbenspiel der Sonnenstrahlen! Dort in der duftenden Jasminlaube hatte sich gerade eine harmlose Scene abgepielt. Graf Edmund und Therese standen dort, und Ersterer hatte eine Rose geküßt, die Letztere ihm mit halb verlegenem Lächeln dargereicht. Eine harmlose Scene fürwahr und doch lag ein tiefer Sinn darin, den Alice ergründet hatte.

Begreift Du, mein Freund, daß ich unglücklich bin? Ich lebe unter Menschen, die sich absichtlich gegenseitig das bischen Glück zerstören, daß sie genießen könnten.

Die zwei einzigen Menschen, die ich hier liebe, aus vollster tiefster Seele liebe, werden für mich bald gestorben sein. Ich kann es mir nicht verhehlen: Graf Leopold geht seinem Ende entgegen. Vergangene Woche war ein Arzt aus Wien hier und das Ergebnis seiner Untersuchung war ein trostloses. Er sagte mir allein die ganze Wahrheit, den Anderen gab er einen vagen Trost, und Alice, sie ist für mich todt, da sie einem Anderen gehört.

Was dann, wenn alle diese Katastrophen eingetroffen, mit mir geschieht, das weiß Gott. Hinlegen und sterben! Schreibe bald Deinem

Robert.

P. S. Ich habe ganz vergessen, Dir mitzutheilen, daß Comtesse Alice Deine Braut in spe, Anna Pergen, sehr gut kennt. Als ich Deinen Namen nannte, wollte sie immer und immer wieder Näheres von Dir erfahren. Ich mußte Deine Persönlichkeit, Deinen Charakter schildern, Sie vergaß über dieses Thema ihre gewöhnliche Zurückhaltung und lächelte verständnißvoll, als ich ihr Deine Episode mit den grauen Augen erzählte. Anna Pergen

wird ihr wohl auch davon gesprochen haben. Es liegt also gar kein Zweifel mehr vor: die kleine Widerspännige ist gefunden! Ich wünsche Dir Glück zu dem herrlichen Fund. Adio!

Wien, den 5. September.

Mein Freund! Die Würfel sind gefallen! Anna Pergen ist meine Braut! Du hast es vorausgesagt. Höre, wie es kam.

Als ich vorgestern von einem erfrischenden Morgen-spaziergange heimkehrte und das Fenster schließen wollte, um den versengenden Sonnenstrahlen den Eintritt in mein Atelier zu wehren, da sah ich ein paar graue wohlbekannt Augen aus dem gegenüberliegenden Erkerfenster zu mir herüber schauen, sah ein reizendes Köpfchen mit braunen Locken, sah ein Lächeln, ein Erröthen und Verschwinden. Da wußte ich nichts Siligeres zu thun, als mich sorgfältig anzukleiden, alle fünf Minuten auf meine Uhr zu sehen, und drei Minuten vor ein Uhr stehe ich an der Schwelle des Herberstein'schen Palais und mein Petrus öffnet mir die Pforten des Paradieses. Ich stehe in einem gemüthlichen Salon und blicke schein um mich, ob nicht aus einer jener tiefen Fensternischen hinter den schweren Damastvorhängen ein paar graue Augen hervorlugen. Doch, ich bin allein und habe hinlänglich Muße, meiner Erregung Herr zu werden. Ich fühle mich bald behaglich in dem Salon, der im Style der guten alten Zeit eingerichtet ist. Dunkelrothe Vorhänge geben dem ganzen Raum etwas Trauliches und Heimliches; die Rococostühle, die altmodischen, künstlich eingelegten Tische und Kästen, die große Pendeluhr mit ihren schönen Schnitzereien, hier über dem Sopha einige Bilder à la Watteau, dort in der Ecke ein herrlicher

einer der abgelegeneren Straßen zu einer recht ernstlichen Matrosenschlägerei. Da dieselbe gefährliche Dimensionen anzunehmen drohte und eine große Menschenmenge anlockte, hielt es der dejourirende Nacht-Capitän Masumo für seine Pflicht, den ersten Commandanten Vice-Admiral Stromilow davon in Kenntniß zu setzen. Letzterer begab sich persönlich an Ort und Stelle und befahl zur Verstärkung der Polizei Militär zu requiriren, um das Volk zum Auseinandergehen zu veranlassen. Dieses widersezte sich anfangs mit Steinwürfen, zerstreute sich aber eiligst, als das Militär mehrere Flintenschüsse (freilich nur in die Luft) abgab. Verwundungen kamen nicht vor. Es wurden nur einige Soldaten von den geworfenen Steinen leicht getroffen. Eine sofortige Untersuchung ergab, daß zum Conflict keine ernste Ursache vorlag.

Rijew. Der langersehnte Regen kam zu Anfang dieses Monats und dauerte bei trüber kühler Witterung ca. zehn Tage. Das genügte, wie man der „Ztg. f. St. u. L.“ mittheilt, um alle trüben Sorgen zu verschuchen.

Das Gras ist schon so hoch, daß man es jetzt schon mähen könnte, das Getreide steht überall sehr gut und läßt auf eine reichliche Ernte hoffen. Daher fallen auch die Kornpreise und selbst die Landwirthe, die fast beständig zu klagen haben, sind voll guter Hoffnung. Die Obstbäume haben aber ungeachtet dessen, daß sie schon geblüht, weniger als im vorigen Jahre angezogen. Kirichen und Erdbeeren werden schon lange hier verkauft, doch sind es aus Odesa importirte, wohin sie aus Kleinasien und Konstantinopel gebracht werden. Nach dem Regen ist es wieder sehr heiß geworden, und so blühen Neozien und Rosen bereits seit dem 15. d. M., während wir in den meisten Jahren erst Ende Mai so weit sind.

Orenburg. Neun Auswandererzüge sind in der Zeit vom 9. bis 15. Mai in Orenburg eingetroffen. Dieselben zählten, wie dem „Orenb. Listok“ zu entnehmen ist, 1327 Seelen und waren mit 547 Pferden und eben so viel Wagen hergekommen. Die meisten dieser Leute, welche aus verschiedenen Gegenden des Reiches kommen, wandern nach dem Gouvernement Tomsk; einige wollen sich in der Nähe von Orenburg, in den Kosakeländereien ansiedeln. Alle haben ein tüftiges Aussehen und machen keineswegs den Eindruck, als seien sie verarint.

Kowno. Das Comité zur Unterstützung der beim Brande vom 6. Mai Geschädigten hat die Hilfsbedürftigen in zwei Klassen getheilt; in solche, die beim Brande direkt geschädigt, all' ihre Habe verloren und erwerblos geworden sind und in solche, die bei Rettung ihrer Habe einen Theil eingebüßt, dadurch aber nicht gänzlich der Existenzmittel beraubt sind. Darauf wurde beschlossen, vor Allem der ersten Klasse, welche 338 Familien mit gegen 1500 Seelen zählt, einige Unterstützung zutommen zu lassen, um sie wieder erwerbsfähig zu machen, und es wurden zu diesem Zweck am 20. und 21. Mai 21,000 Rubel vertheilt; außerdem hatte das Comité für die Verpflegung der Hilfsbedürftigen während der ersten Woche nach dem Brande fast 2000 Rubel verausgabt.

Die Unterstügten wissen nicht genug Worte zu finden, um ihrer Freude über die rasche und reichlich ihnen zu Theil gewordene Hilfsleistung Ausdruck zu geben. Noch sind aber nicht Alle, die es bedürfen, unterstützt und die dem Comité bisher zugesprochenen Mittel fast

ganz aufgebraucht, so daß weitere Spenden demselben durchaus erwünscht wären. („St. P. S.“)

Garibaldi.

Rom, 9. Juni.

Die Leichenfeier auf Caprera dauerte gestern von 3 $\frac{1}{4}$ bis 5 Uhr. Der Herzog von Genua und die übrigen offiziellen Persönlichkeiten wurden bei der Landung von der Familie Garibaldi's empfangen. Es waren mehr als 300 Vereine vertreten, unter anderen die der Stadt Marsala, deren Delegirte den mit hundert von Kränzen bedeckten Sarg trugen. Es sprachen: Alfieri namens des Senates, Farini im Namen der Kammer, dann Zanardelli, Ferrero und Crispi. Alle Reden wurden mit Beifall begrüßt. Als der Sarg auf dem Friedhofe beigelegt wurde, gaben die Kriegsschiffe „Washington“ und „Caribbi“ Salven.

Das Wetter war abscheulich. Der Sarg wurde auf dem Friedhofe beigelegt — der Leichnam wurde also nicht verbrannt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Grabstätte nur eine provisorische ist und daß die Ueberreste des großen Todten über kurz oder lang nach Rom gebracht werden, sowie der Vorschlag im Municipium von Rom zur Annahme gelangt, die Leiche in der ewigen Stadt, und zwar auf dem Janiculus zu bestatten. Vielleicht ist auch dieses Grab auf dem Janiculus ein provisorisches, vielleicht wird einmal doch das Pantheon die Gebeine der vier Männer bergen, welche die größten Verdienste um die Einigung Italiens sich erworben: Viktor Emanuel's, Garibaldi's, Cavour's und Mazzini's.

Garibaldi starb nach dem offiziellen Aktenstücke, welches von dem Sindaco von Maddalena am 5. Juni sieben Uhr früh aufgenommen wurde in Gegenwart des Professors Albanese, des letzten Arztes von Garibaldi in Neapel, und des Doktors Cappelletto, des Schiffsarztes des zufällig bei Maddalena stationirten Kriegsschiffes, der beim Tode Garibaldi's zugegen war. Garibaldi starb also Freitag, den 2. Juni um 6 Uhr 22 Minuten. Sonntag am 4. Juni versuchte Professor Albanese die Leiche einzubalsamiren, doch gelang es ihm nicht vollständig; erst am Montag, nachdem neues Glycerin zur Injektion eingetroffen war, wurde die Konservirung des Leichnams zu Ende geführt. An diesem Tage, am Montage, wurde der Spezial-Korrespondent des „Fanfulla“ vom General Canzio in das Sterbezimmer eingelassen, während Jedermann sonst der Eintritt strengstens verwehrt wurde. Er schildert den begrifflicherweise ungeheueren Eindruck, den er empfing, als er an das Lager trat, auf welchem der Leichnam Garibaldi's lag. Der Körper war von „phänomenaler Magerkeit und nicht viel mehr als ein Skelett“, wie der genannte Korrespondent wörtlich sagt. Der Mund war Tags vorher noch halb offen und die Augen ganz geöffnet, die Leiche eben unberührt gelassen. Nachdem ein Bediensteter des Kriegsschiffes die Leiche gewaschen hatte, wurden Mund und Augen geschlossen und das Antlitz erhielt dadurch den Ausdruck großer Ruhe und tiefen Friedens. In den letzten Tagen litt Garibaldi an furchtbaren Halsschmerzen. Mit einem Bronchialkatarrh hatte die Todeskrankheit begonnen. Sieben Narben von Schußwunden

wurden an dem Körper konstatiert — man weiß, daß die Italiener Garibaldi für kugelfest hielten, bis Aspromonte selbstverständlich, da die Revolverkugel ihm in die Knöchel fuhr und den Grund zum Verfall seiner Kräfte legte. Das Zimmer, in welchem Garibaldi aufgebahrt lag, war mit prachtvollen Kränzen decorirt, welche die Städte Rom, Genua, Livorno, Brescia und so weiter, gesandt hatten. Der Leichnam war in ein rothes Hemd gehüllt, das Haupt mit der bekannten Sammtmütze bedeckt, und sogar das goldene Pincenez, das er immer trug, war ihm auf die Nase gesetzt, um das Antlitz so ganz getreu zu erhalten, wie es im Leben ausah. Der Photograph Morosini hat Montag den Kopf photographirt; eine Photographie, welche im März angefertigt wurde von einem Florentiner Photographen während des Aufenthaltes von Garibaldi in Neapel, läßt deutlich die große Verfalltheit erkennen, doch hat er das Pincenez nicht auf der Nase, offenbar, weil beim Photographiren Brillengläser gerne störend wirken. Dieses goldene Pincenez hat sich Signora Teresa, die Tochter Garibaldi's, die Gattin Canzio's, aus, da unter die Familienmitglieder Kleinigkeiten zur Erinnerung vertheilt wurden.

Der Zulauf von theilnehmenden Verehrern des Verstorbenen war vom Sonntag ab ein kolossaler, Jeder wollte sich etwas zur Erinnerung mitnehmen. Der Eine riß einen Zypressenzweig ab, der Andere schlug sich ein Stück Granit vom Felsen, der Dritte begnügte sich mit einer Handvoll Erde. Leider führte der Kultus der Erinnerung auch zu einem Excesse, denn die Deputation aus Palermo bemächtigte sich des Kollstuhles, in welchem Garibaldi die letzte Zeit über immer lag, und verschlug denselben, um die Theile davon als theureres Andenken mit sich zu nehmen. Schon am dritten Tage nach dem Tode waren über tausend Beileidstelegramme an die Familie eingelaufen — das Telegraphenamt in Maddalena konnte die Arbeit nicht bewältigen, weder die Aufnahme der einlangenden, noch die Expedition der daselbst an die Journale aufgegebenen, so daß Sukkurs geholt werden mußte.

Das jetzt plötzlich vielfach genannte Maddalena liegt auf der gleichnamigen, eine halbe Stunde von Caprera entfernten Insel und zählt etwa anderthalbtausend Einwohner. Caprera selbst war außer der Familie Garibaldi von nur wenigen Fischern bewohnt. Caprera liegt zwischen Corsica und Sardinien und gehört zur Provinz Sassari in Sardinien. Garibaldi war Besitzer der Drittheiles der Insel, eines unwirthlichen felsigen Eilandes, welches dem heißen, von Afrika herüberwehenden Scirocco unbarmherzig ausgesetzt ist. Das fortwährend wechselnde Klima hat schlechten Einfluß auf die Gesundheit geübt und doch hat er im Ganzen dreißig Jahre seines Lebens dort verbracht: eine Art Robinson Crusoe. Er bewohnte ein einfaches Häuschen und hatte Möbel nur aus rohem Holze, ohne jede Bequemlichkeit. Er aß kein Fleisch, welches ihn amwiderte, seitdem er jahrelang nichts anderes als gedörrtes oder halbrohes Fleisch in Südamerika zu essen bekommen hatte, seine Nahrung bestand aus Maccaroni, Orangen und eingemachten Früchten, die er besonders liebte. Kam Besuch — und Garibaldi wurde von seinen persönlichen Freunden oftmals besucht, abgesehen von Neugierigen und Enthusiasten — dann brachte der Besuch auch luxuriösere Verköstigung mit, der jedoch Garibaldi nie

Kuysdale, eine Armstuhl mit gerader Lehne, worin man so bequem und doch so sittsam gesessen; Alles paßte zu einander und ich fühlte mich bald ganz heimlich in dem Großvaterstuhle und glaubte, jetzt müßte eine kleine Nocobadame mit gebauchtem Köbchen, gepudertem Haar und natürlich mit schelmischen grauen Augen in der massiven Thüre erscheinen. Ein Körbchen mit Visitenkarten und Photographien entriß mich der Vergangenheit und brachte mich in die Zeit des Fortschrittes und der Aufklärung zurück. Du kennst meine große Schwäche, Alles, was nur einem Bilde ähnlich sieht, meinen prüfenden Blicken zu unterziehen.

Eine böse Genohnheit, die aber, wie Du gleich hören wirst, auch ihr Gutes hat. Ich ließ die Photographien durch meine Hände gleiten und wollte sie eben unbefriedigt bei Seite legen, da nur alte, faltenreiche Gesichter meinen Schönheitsfuss verletzten, als ich, ganz versteckt auf dem Boden des Körbchens eine verstümmelte Photographie entdeckte — die zweite Hälfte meines reisenden Bruchstückes, die allerliebste Fortsetzung meiner grauen Augen! Was ist unser neuester Alterthumsforscher Schliemann doch für ein armseliger Wicht im Vergleiche zu dem glücklichen Entdecker der grauen Augen! Ich versenkte mich in den Anblick des corpus delicti und wollte soeben einen heißen Kuß darauf drücken, als sich die Thüre leise öffnete und ein „Guten Morgen, Herr Wächter!“ mich in ein anderes Stadium von Seligkeit versetzte; das war sie selbst, reizender denn je. Ein dunkles Kleid hob ihre schlankte Gestalt noch mehr hervor, die schwarzen Löckchen hingen wirr um die wohlgeformte Stirne, ein zartes Roth färbte die Wangen und in den Augen leuchtete und funkelte es, als hätte sich ein Sonnenstrahl darin gefangen.

Sie reichte mir die kleine Hand und lehnte sich dann

behaglich in einen der altoäterischen Fauteuils. Wir schwiegen Beide ein oder zwei Minuten, sie schlug das Auge zu Boden und wich meinen Blicken aus.

Endlich unterbrach sie die verhängnißvolle Pause und begann von unserem Theater zu sprechen, wie sie sich vortrefflich unterhalten, wie wir gut gespielt hätten, so daß Graf Burgthal meinte, wir seien Beide gemachte Schauspieler und sollten uns am Burgtheater engagiren lassen.

Ich mochte wohl bei Nennung des mir verhaßten Namens ein bitterböses Gesicht gemacht haben, denn sie fragte mich lächelnd:

„Ist Ihnen der Graf nicht sympathisch?“

„Gar nicht, mein Fräulein, und Ihnen?“

„Mir ist er vollkommen gleichgiltig, wie alle Männer.“

„Alle Männer?“ fragte ich, sie ernst anblickend.

Sie erröthete und sagte kaum hörbar: „Beinahe Alle.“

Das gefiel mir viel besser und ich wollte soeben eine lange Abhandlung über Männertugend beginnen, als ihr Blick auf das verstümmelte Bild in meinen Händen fiel.

Wie sie erschrak, wie sie die rothen Lippen beinahe blutig biß! Sie streckte ihre kleine Hand aus und rief ungeduldig: „Bitte, geben Sie mir diese Photographie zurück.“

Ich machte nicht Miene, ihr zu willfahren, sondern hielt das Bild nur noch fester und fragte: „Was bedeutet wohl dieser Scherz?“

„Eben nur einen Scherz“, erwiderte sie gezwungen lachend. „Eine Freundin raubte mir hinterlistig meine Augen.“

Wie schelmisch sie das sagte, wie gut sie die Wahrheit zu verbergen wußte!

„Wenn nun aber aus diesem Scherz Ernst geworden wäre?“ begann ich muthig und blickte forschend in das liebliche rosige Antlitz. Es mußte endlich heraus.

„Wenn“, fuhr ich leise fort, „wenn der Besitzer jener herausgeschnittenen Augen auch das Original derselben schauen — ewig schauen möchte?“

Sie senkte die Blicke und ihre Hände spielten nervös aufgeregert mit ihrer Uhrkette. Sie war sichtlich ob meiner Kühnheit erschreckt, doch ich ließ mich nicht irre machen und sprach weiter:

„Wenn mein ganzes Glück, meine Existenz, mein Leben von diesen Augenfernern, von einem einzigen liebevollen, Hoffnung erweckenden Blicke dieser grauen Augen abhinge?“

Ich harrete einer Antwort, doch es kam keine, die rothen Lippen sprachen kein Wort der Ermuthigung. Schon wollte ich verzagen, da fiel ein Blick auf mich, ein Blick voll Liebe, in dem meine ganze Zukunft, mein ganzes großes Glück verborgen lag.

Ich ergriff die kleine Hand und drückte einen heißen Kuß darauf. Sie ließ es geschehen.

„Anna darf ich hoffen? Wird die kleine Widerpäntige sich von mir bezähmen lassen, werden jene reizenden Briefe, die mein ganzes Glück begründet haben, ihre Fortsetzung finden im täglichen, mündlichen, innigen Verkehre? Wußte ich es doch bei dem ersten jener Briefe, daß ich sie finden mußte, die geistvolle Autorin; wußte ich es doch, daß jene festen Schriftzüge sich für ewig in mein Herz gegraben, und daß nichts im Stande gewesen wäre, sie auszulöschen.“

(Fortsetzung folgt.)

mals zusprach und die der Versuch selbst aufzeigte. Garibaldi stand jeden Tag um 4 Uhr Morgens auf, nahm ein Bad und ging um 5 Uhr an die Arbeit, an die Bebauung seines Felsenbodens. Die Verbindung mit dem Kontinente stellte der Dampfer her, welcher jede Woche einmal von Genua nach Sardinien fährt. Wenn der Dampfer kam, brachte er selbstverständlich alle die Zeit über eine Unmasse von Briefen, Zeitungen und sonstigen Sendungen. Garibaldi las alles sehr gewissenhaft und beantwortete jeden Brief — er war die Liebenswürdigkeit und Herzengüte selbst.

Das Telegramm, welches König Humbert von Italien am Sonnabend Früh gleich nach Erhalt der Trauerbotschaft selbst verfasste, so daß Niemand von seiner Umgebung Kenntniß von dem Inhalt desselben hatte, ist an Menotti Garibaldi adressirt und lautet folgendermaßen:

„Seit meiner frühesten Jugend lehrte mich mein Vater für Giuseppe Garibaldi Bewunderung zu hegen. Später war ich selbst Zeuge seiner heroischen Thaten, und in meiner Familie wurde die Bewunderung und Anerkennung für ihn immer größer. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Trauer, die von dem gesammten italienischen Volke getheilt wird.“

Tagesneuigkeiten.

— **Aus Eifersucht.** In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde gegen 12 1/2 Uhr in der Nähe der Gellert'schen Conditorei in der Petrolowerstraße ein anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann von einem gewissen Steigert durch einen Messerstich in die rechte Magenenge schwer verletzt. Soviel wir erfahren konnten, war es wegen eines Mädchens zwischen den Beiden zum Streite gekommen. Der Verwundete wurde in das Hospital überführt.

— **Die Droschkentritscher** fangen jetzt an, ihre Metamorphosen durchzumachen. Nachdem bereits Taxen- tafeln und Laternen eingeführt worden waren, erhalten die früher so unsauber gekleideten Herren neue conforme Röcke und neue Hüte. Es wäre bei dieser vortheilhaften Umwandlung nur zu wünschen, daß auch das Benehmen darnach eingerichtet würde. Einzelne Kutscher sind dermaßen fleghaft, daß man sich scheut, mit ihnen zu fahren.

Das Publikum wird aber nur sich selbst nützen, wenn es jene, die sich ungebührlich betragen, der Polizei namhaft macht.

Wie wir konstatiren können, verfährt jetzt dieselbe mit den Droschkentritschern sehr streng und dürfte auch nur so eine Besserung nach dieser Richtung erzielt werden.

— **Ausstellung.** Die landwirthschaftliche Ausstellung in Warschau wurde am 10. Juni um 5 Uhr nachmittags eröffnet.

— **Schrecklicher Unfall in Warschau.** Unsere an Unglücksfällen reiche Zeit hat jetzt wieder einen solchen zu verzeichnen, der wohl selten vorkommen dürfte.

Auf der Piekna-Straße in Warschau, an der Ecke des Ujazdower Platzes stand eine alte Pappel. Ohne daß äußere Anzeichen von Morschheit zu sehen gewesen wären, fiel dieselbe am Freitag plötzlich auf die Chaussee. In demselben Augenblicke aber fuhr eine Droschke vorüber, auf welcher sich Herr Mittmeister Talma des Leibgarde-Uhlanen Regiments befand. Der Baum fiel auf die Droschke und zertrümmerte dieselbe. Herr Talma wurde sehr schwer verletzt und mußte in das Hospital gebracht werden. Nur der Kutscher war mit heiler Haut davon gekommen.

— **Unfall bei Czenstochau.** Der Besitzer des 1 Meile von Czenstochau entfernten Gutes Nowawies, Herr M. Alexejewski, unternahm vor einigen Tagen einenritt in das Feld. Neben dem Pferde lief das Fohlen einher und gerieth der Stute plötzlich zwischen die Füße, worauf diese stürzte und den Reiter unter sich begrub. Bewußtlos zog man ihn hervor; der Brustkasten war ganz eingedrückt und eine Gehirnerschütterung trug dazu bei, den Tod des Unglücklichen zu beschleunigen; er starb wenige Stunden hernach in den Armen seines jungen Weibes. Dieses sowie 1 unermündiges Kind betrauern den Verlust des Vaters und Bruders, eines 27 jährigen Mannes, der allgemein beliebt gewesen war.

— **Entgleisung.** Vorgefieriern nachts entgleiste ein Personenzug d. Petersb.-Warsch. Bahn bei der Station Drany. Einige Waggons III. Cl. sind aus dem Geleise geworfen worden. Glücklicherweise sind unter den Passagieren keine Verletzungen vorgekommen. Der Zug erlitt eine 2stündige Verpätung.

— **Getreideberichte.** Nicht nur aus ganz Polen und Rußland, sondern auch aus Preußen lauten die Nachrichten über den Stand des Getreides sehr günstig. Wenn die Witterung beständig bleibt, so wird die Ernte schon um 14 Tage früher ihren Anfang nehmen können. Auch die Feuernte fällt sehr gut aus.

— **Erhöhung des Zolles auf Wolle.** Das Moskauer Börsecomité hat dieser Tage dem Finanzminister eine Eingabe überreicht, in der um Erhöhung des Zolles

auf Wolle gebeten wird. Die ausländische Zufuhr des Rammgarnes soll ungünstig auf die Schafzucht in Rußland wirken. Die Eingabe wurde noch durch eine Collectivschrift der Moskauer Wollspinner bekräftigt. Die „Börse nachrichten“ bringen nun die Meldung, daß das Finanzministerium von der ausländischen rohen und gefärbten Wolle den Zoll zu erhöhen gedenke. Bei 1 Pud roher Wolle soll der Zoll von 1 1/2 bis 3 Rbl. und bei 1 Pud gefärbter Wolle bis 4 Rbl. erhöht werden.

— **Neuer Brand in Kowno.** Am 10. d. M. 9 Uhr morgens entstand an der Eisenbahnbrücke in Kowno Feuer. Der Wind wehte nach der Stadt zu und die Gefahr war sehr groß. Vor Ankunft der städtischen Feuerwehr waren Fabriksarbeiter mit dem Löschen beschäftigt.

— **Ein Advokat als Mordmörder.** Die „Gaz. Hand.“ erhielt folgenden Bericht aus Mlaw: Am 2. d. M. um 4 Uhr nachmittags fuhr der Präses des dortigen Gerichtes, Herr Drury, mit seiner Frau auf einem offenen Wagen zur Eisenbahnstation. Auf dem Wege begegnete ihnen der dortige Verteidiger, Rybicki, auf einem Wagen; als er das Ehepaar erblickte, stieg er eiligst ab und lief dem Wagen nach. Plötzlich fiel ein Revolver schuß und Hr. Drury schrie auf: „Rybicki hat mich getödtet!“ Nach einigen Minuten aber merkte er noch immer nichts von seinem Tode; er verließ nun den Wagen und verfolgte Rybicki, der im Felde gegen seine rechte Schläfe einen Schuß abfeuerte. Nach einer Stunde verschieb er im Mlawer Hospital. Die dem Präses zugehört gewesene Kugel war in die Rückenlehne des Wagens gedrungen und verletzte Herrn Drury nur leicht.

— **Der Johannismarkt in Lowicz** beginnt am 21. d. M. und schließt am 23. d. M.

Der internationale **Produktenmarkt** in Leipzig wird in diesem Jahre am 7. September beginnen.

— **Eine Fabrikmädchenstadt.** Paterson im Staate New-Jersey, nicht weit von New-York gelegen, ist eine Stadt von 50 bis 60,000 Einwohnern, die sich durch eine hoch entwickelte Seidenindustrie auszeichnet. Diese Webereien beschäftigen nicht weniger als 11,000 „Hände“, so daß also der fünfte Theil der Gesamtbevölkerung dieser Stadt aus Fabrikarbeiterinnen besteht. Solcher Prozentsatz einer bestimmten Bevölkerungskategorie muß natürlich dem Orte ein mehr oder weniger eigenartiges Gepräge aufdrücken, und so ist es nur natürlich, daß das „Fabrikmädchen“ in Paterson eine gewisse Rolle spielt. Die Stadt selbst war nicht im Stande, den Bedarf an Arbeitskräften in den großen Manufakturen zu decken; die Nachfrage zieht also den größten Theil der Arbeiterinnen von auswärts herbei. Im Durchschnitt sind diese aber nicht dem in Amerika vielfach so überwuchernden Arbeiterproletariate entsprungen, sondern Töchter kleinerer Beamten, mittelmäßig begüterte Farmer und Kaufleute. Sie alle bringen einen Fonds anständiger Gesittung mit und halten etwas auf sich, so daß die Haltung dieser großen Zahl Arbeiterinnen in der Regel moralisch und geistig ist. Sie sind angezogen durch den hohen Verdienst, der im Durchschnitt wöchentlich 12 Dollar oder 48 Mark beträgt, bei geschickter „Hand“ aber leicht bis zu 15 Dollar oder 60 Mark sich steigert; sie wollen auch nicht stets in der Fabrik bleiben, sondern durch fleißige Arbeit im Laufe so viel erübrigen, um in der Heimath sich den häuslichen Heerd gründen zu können. — Deshalb leben sie sparsam in Kosthäusern, sogenannten boarding-houses, welche besonders für ihre Aufnahme eingerichtet sind, mit einer Ausgabe von wöchentlich 3 Dollar oder 12 Mark und ihr einziges Streben ist auf den Besitz eines Kleides von dem kostbaren Stoffe gerichtet, den ihre fleißigen Hände für den Luxus der großen Welt fertigen. Abends nach dem Schluß der Arbeit sieht man denn auch eine große Zahl dieser jungen „Damen“ im rauschenden Seidengewande auf den Promenaden in aller Ehrbarkeit sich ergehen.

Manche dieser fleißigen Mädchen bleiben auch am Orte ihrer Thätigkeit und erwerben Vermögen. So bewohnen fünf Schwestern den dritten Stock eines ihnen selbst gehörigen Hauses. Sie arbeiten noch fortwährend in der Fabrik, die ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit sehr hoch hält, während immer eine in abwechselnder Reihenfolge das Haus hütet, die Küche besorgt und für das Wohlbefinden der Miether sorgt. Ein großes Fabrik-etablissement ist ganz aus dem ersparten Gelde von fleißigen Arbeiterinnen erbaut und die Einlagen in den Sparbanken pflegen allmonatlich eine artige Summe darzustellen.

— **Ein telegraphirtes Rezept** dürfte unzweifelhaft eine Novität des Depeschverkehrs sein. Vor Kurzem wurde Fräulein Horthy, ein Mitglied des Carltheater-Ensembles, das gegenwärtig in Hamburg gastirt, von einer hartnäckigen Heiserkeit befallen, und da sie behauptete, daß nur ihr Hausarzt diese Heiserkeit ordnungsmäßig zu bekämpfen im Stande sei, so telegraphirte sie am 27. Mai nach Wien: „Dr. Josef Hoffmann! Drahtantwort bezahlt. Habe die Ihnen bekannte Heiserkeit mit etwas Husten. Erbitten telegraphisches Rezept.“ Herr Dr. Hoffmann beilte sich, dem Wunsch der Patientin zu entsprechen. Die elektrischen Jungfrauen im Wiener Telegraphenbureau machten große Augen, als sie die ab-

gebrochen lateinischen Worte, wie aqu. laurocer. und Syr alth., gemischt mit Zehntel und Hundertstel, zu Gesicht bekamen, und sie gingen mit Bangen und Zagen ans Klopfen und Lutschen, um das schon im Voraus versümmelte Telegramm hinauszuschicken. Aber sie wurden sofort erlöset, denn — jetzt kommt die Pointe der Geschichte — die Depesche wurde inhibirt! Das verdächtige Telegramm war nämlich für eine chiffirte Drahtnachricht gehalten worden, und die Beförderung von derlei elektrischen Staatsgefahren ist allen Telegraphenämtern streng untersagt. Es bedurfte erst der persönlichen Intervention des Arztes, bis es gelang, das Rezept als solches agnosciren zu lassen und die Absendung dieser in der todtten Sprache abgefaßten Verordnung von Belebungs-mitteln durchzusetzen.

— **Arnstadt.** (Das degenerirte Geschlecht.) Der sogenannte Käfernburger Willkommen liefert den besten Beweis, wie es in deutschen Landen stets rückwärts gegangen hinsichtlich der Leistungen im — Trinken. Sener Willkomm ist ein Trinfbecher in Form eines Hifthorns, welcher gegen zwei Maß Flüssigkeit faßt. Wer die Burg der Grafen von Käfernburg besuchte, ward aufgefordert, denselben in einem Zuge zu leeren. Die Namen Derjenigen, welche den Versuch dazu machten, wurden in ein Buch eingetragen und zugleich dabei bemerkt, inwieweit ihnen der Versuch gelungen. Bis 1586 sind nur Trinker verzeichnet, die den Becher wirklich leerten. Von jenem Jahre bis 1608 kam nur die Hälfte Derjenigen, welche es versuchten, damit zu Stande. Von 1608 bis zum Jahre 1700 ist kein Trinker mehr verzeichnet, der das Werk vollbracht hätte, und seit diesem Jahre scheint überhaupt Niemand den Versuch dazu gemacht zu haben. Becher und Verzeichniß werden im Prinzenhause zu Arnstadt als historische Merkwürdigkeiten aufbewahrt.

— **Lotterie.** Am 10. Juni, das ist am 2. Ziehungstage der fünften Klasse der 138. Klassen-Lotterie, sind auf folgende Nr. größere Gewinne gezogen worden:

Rbl.	Silb.	40,000 auf Nr.	18,107
4,000	20,497		
2,000	1,359		
2,000	3,268		
2,000	19,137		
1,000	8,278		
1,000	8,378		
1,000	13,123		
1,000	22,826		

Nr. 3,783, 5,178, 8,013, 12,185, 14,479, 23,369 zu je 400 Rbl.

Telegramme.

— **Berlin,** 12. Juni. Erzherzog Rudolf ist vom Kaiser Wilhelm und dem Kronprinzen auf's Herzlichste empfangen worden.

— **Nikolsburg,** 11. Juni. Die Meldungen von Bränden erneuern sich fortwährend. Gestern morgens wurden zehn Häuser in Tannowitz eingeebnet; kaum war das Feuer unterdrückt, wurde der unglückliche Ort von einem neuen Brande heimgesucht. Soeben wird gemeldet, daß Guldenfurt und Freischau in Flammen stehen.

— **Paris,** 11. Juni. Der türkische Botschafter, Effad Paicha, war bei Freycinet und hatte ihm die Erklärung abgegeben, daß die Pforte die Konferenz nicht annehme.

— **Paris,** 12. Juni. Der Sturz des Cabinets Freycinet wird noch vor den Ferien, die am 12. Juli beginnen, erwartet.

— **London,** 11. Juni. Nach einer Depesche der „Times“ aus Kairo werden ernste Ereignisse befürchtet, sobald Arabi überzeugt sein sollte, daß er auf keine Unterstützung seitens der türkischen Mission zu rechnen habe. Die Depesche fügt hinzu, wenn sich der Khedive nicht überreden lasse, sofort nach Alexandrien zu gehen, dürfte Europa ein Verbreden zu beklagen haben, wofür England und Frankreich verantwortlich sind. Morgen wäre es vielleicht schon zu spät.

— **Constantinopel,** 12. Juli. An Rowikow's Stelle soll den Gesandtschaftsposten Herr Zinowjew übernehmen.

Coursbericht.

Berlin, den — Juni 1882.

100 Rubel = — M. —

Ultimo = — M. —

Warschau, den 12. Juni 1882.

Berlin	48	65
London	9	90
Paris	39	60
Wien	83	20

BILANZ

des hiesigen Creditvereins bis Ende des ersten Halbjahres des Finanzjahres 1881/2 bis incl. 18. (30.) April d. J.

ACTIVA.

	Rubel	Kop.
Ertheilte Anleihen auf Immobilien. Bestand der nicht amortisirten Anleihen:		
1. Serie v. d. Summe R. 1,396,000 beträgt	R. 1,137,506	R. 18
2. dto. 2,550,000 dto.	" 2,474,637	" 53 1/2
3. dto. 655,900 dto.	" 655,900	" —
Die Kasse besitzt in Baarem	4,268,043	71 1/2
Handelsbank in Lodz:	473	71
a. gegen sofortige Kündigung	25,200	—
b. gegen 7tägige Kündigung	101,700	—
Handelsbank in Warschau	65,299	68
Liquidationsbriefe im Nominalwerthe von	Rbl. 46,900	38,256
Obligationen d. Orientanleihe im Nominalwerthe v.	Rbl. 30,000	27,000
Vorschüsse auf die Zahlung der Coupons von d. verloosten Pfandbriefen	6	25
Verschiedene Vorschüsse	6,237	71 1/2
November-Rate vom Jahre 1881	1,688	13 1/2
Immobilium des Vereines unter Nr. 427 in Lodz	9,907	97 1/2
Baukosten des Hauses Nr. 427	110,771	57
Kosten der angeschafften Möbel, Utensilien, Bibliothek	4,724	72 1/2
Friedrich Hassenmeier (Rest der Ankaufsumme des Immobilienums Nr. 728.)	5,000	—
	4,664,310	09

PASSIVA.

Pfandbriefe im Umlaufe: Serie 1	Rbl. 1,137,500	
dto 2	" 2,474,600	
dto 3	" 655,900	
Betrag für die ausgelosten Pfandbriefe d. abgelaufenen Halbjahres	4,268,000	—
Betrag für die abgelaufenen Coupons	8,300	—
Fond zur Deckung der ausgelosten Pfandbriefe, zahlbar d. 1. Mai 1882	Rbl. 34,500	50
nach Abzug der Discontirten	" 4,150	—
Fond zur Deckung der am 1. Mai 1882 zahlbaren Coupons	Rbl. 107,562	50
nach Abzug der Discontirten	" 25	—
Kauttionen der Vereinsmitglieder	107,537	50
Eingänge auf die Mai-Rate 1882	1,284	55
Fond auf Anfertigung von Pfandbriefen und Coupons	296	87 1/2
" von den Prozenten	3,063	69 1/2
" von den Strafen	1,341	69
" vom Discout	2,335	63
" auf die Kosten der Verwaltung	49	21
Reservekapital in verschiedenen Werthen	797	14 1/2
Na Vorschuß zum Fond der Verloofung	R. 225,996	Rop. 45 1/2
Privatdeposito in Baar	" 43	" 71 1/2
	226,010	17
	4,451	12 1/2
	4,664,310	09

DEPOSITEN.

Der Verein besitzt in Verwahrung in der Handelsbank zu Lodz:		
in Liquidationsbriefen, welche Eigenthum des Vereines sind	46,900	—
in Obligationen der Orientanleihe	30,000	—
in Baar und in Pfandbriefen, welche Privatdeposita von den Auszahlungen der Anleihen bilden	9,382	93
in Pfandbriefen u. Coupons, Kauttion des Cassirers	1,025	—
in der Bank von Polen in Warschau, in Baarem, als Deposita von Auszahlungen der Anleihen	133	15
in der eigenen Kasse in Pfandbriefen und Coupons, welche Privatdeposita bilden	10,492	50
Zusammen	97,933	58
Dazu gerechnet das Deposit der Versorgungs- und Hilfskasse für die im Verein arbeitenden Personen, welches mit Ende des ersten Halbjahres 1881/2 beträgt: und zwar in Baar	Rbl. 227	Rop. 58.
in Pfandbriefen des Creditvereins der Stadt Lodz	" 4250	" —
Gesamtsumme	102,411	16

Prima echt Emmenthaler Schweizer-Käse,
" Holländischen Mai-Käse,
" Limburger-Käse in Staniol in Stück à 2 f. B. G.
" Olmücker-Käse,
Feinsten Edamer-Käse,
" Parmesan-Käse und
besten Schmand-Käse in Staniol
empfang und offerirt

Carl Osw. Bauch,

früher Rub. Scholz,

3-2 Petrofowerstr. 756 gegen. S. Heintel's Palais.

Ein Mann,

welcher mit der Dampfmaschine gut vertraut ist, sucht irgend wo eine Stellung als Maschinist.
Näheres in der Red. (2)

Eine Bonne,

die der deutschen und polnischen Sprache mächtig auch im Nähen bewandert ist, und zur Unterstützung der Hausfrau dienen kann, wird gesucht.
Näheres Exp. d. Bl. 3-2

Ein

Bier-Apparat

ist sofort zu verkaufen.
Näheres in der Red. 3-3

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Soeben erhaltene Galanterie-Waaren:

- 1) Portemonnaies.
- 2) Brief-Taschen.
- 3) Cigarren-Taschen
- 4) Feine Damen-Schuhe und Pantoffel.
- 5) Damen- und Herren-Kragen und Manchetten.
- 6) Feine Herren-Kravatten.
- 7) Bijouterie, verschiedene
- 8) Echte goldene Kinder-Ohringe.
- 9) Hemd- und Manchetten-Knöpfe.
- 10) Feine Necessaire.
- 11) Kleine und große Album.
- 12) Die vielgesuchten Gretchen-Taschen.
- 13) Plattirte Waaren, wie: Löffel, Gabel u. Messer.
- 14) Revolver-Feuer-Zeuge 70 Kop. pr. Stück,
- 15) Taschen-Messer und Scheren.

Alle diese Waaren zu sehr billigen Preisen empfiehl

Adolf Butschkat.

Ein
Werkführer sucht Stellung.
Näheres in der Redaktion.

Zu kaufen gesucht
200 alte aber noch
brauchbare Salzjade.

Offerte abzugeben in der Gas-Anstalt hiersebst.

Дозволено Цензурою.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

In Gemäßheit des § 69 der Vereinsstatuten, bringt die Direktion den Bilanzstand des hiesigen Creditvereins bis Ende des ersten Halbjahres des Finanzjahres 1881/2 bis incl. 10. (30.) April d. J. zur öffentlichen Kenntniß, sowie auch davon, daß bei der am 13. (25.) Mai d. J. durch den Präses und zwei Mitglieder des Aufsichtsausschusses vorgenommenen Revision die Cassie des Vereines, sowie die Bureauarbeiten der Direktion in gehöriger Ordnung befunden worden, wie das bei der Revision aufgesetzte und der Direktion mitgetheilte Protokoll darthut.

Lodz, den 26. Mai (7. Juni) 1882.

Der Präses: L. GROHMANN.

Direktor des Bureau: A. Rosicki

Student Warszawskiego Uniwersytetu

życzy sobie w czasie wakacyi od 20 b. m. u-
dzielać lekcyę, lub przysposabiać dzieci do wszel-
kich szkół rządowych i prywatnych. Wiadomość
w litografji P. Krukowskiego, Cegielniana ulica
№ 271b dom W. P. Grünfelda. 3-1

SPAMER's Illustriertes

Handels-Lexikon

4 Bände gebunden nebst Supplement. — Statt 63 Mark
für nur 20 Rubel.

St. Zienkowski & Co.

STELLENVERMITTLUNG.

Buchhalter, Verkäufer, Comptoiristen und Werkführer
werden bestens empfohlen.

2 möblierte Zimmer
mit Bedienung sind vom 1. Juli l. J. ab, zu vermieten.
Zawadzka-Strasse Nr. 438, im Hause Postor
Kondhaler bei M. Sandler. 3-1

Eine Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern und Küche vom 1. Juli l. J.
ab zu vermieten.
Das Nähere zu erfragen beim Eigenthümer, Petro-
fowerstrasse Nr. 731. 5-2

Warnung.
Hiermit zeige ich ergebenst an, daß alle meine Freunde
und Bekannte, mich jetzt ung ehindert besuchen können
ohne Furcht — indem ich plötzlich aus dem Zinsler'schen
Hause schon am 7ten d. M. ausgezogen bin und jetzt
Petrofowerstrasse Nr. 752 im Hause des Hrn. Pfennig
im Hofe rechts, 1 Treppe wohne.
3-1

Juliana Stentzel.
FORTEPIANY I PIANNA
do wynajęcia.
Blizsza wiadomość u L. ZONERA, Rynek Nr. 6.

Dr. Donchin

empfangt Kranke
von 8 — 10 Uhr Vormittag
und 4 — 5 Uhr Nachmittag.
Petrofowerstrasse, im Hause Rosen,
vorm. Micinski. 24-6

Restaurant Kittlaus!

im Garten täglich

Concert

und Gesangs-Vorträge

der Kapelle Preißig aus Böhmen bestehend aus 5 Damen,
wozu dieselben ergebenst einladen.
Anfang 4 Uhr.

Schneldpressendruck von Leopold Zoner.